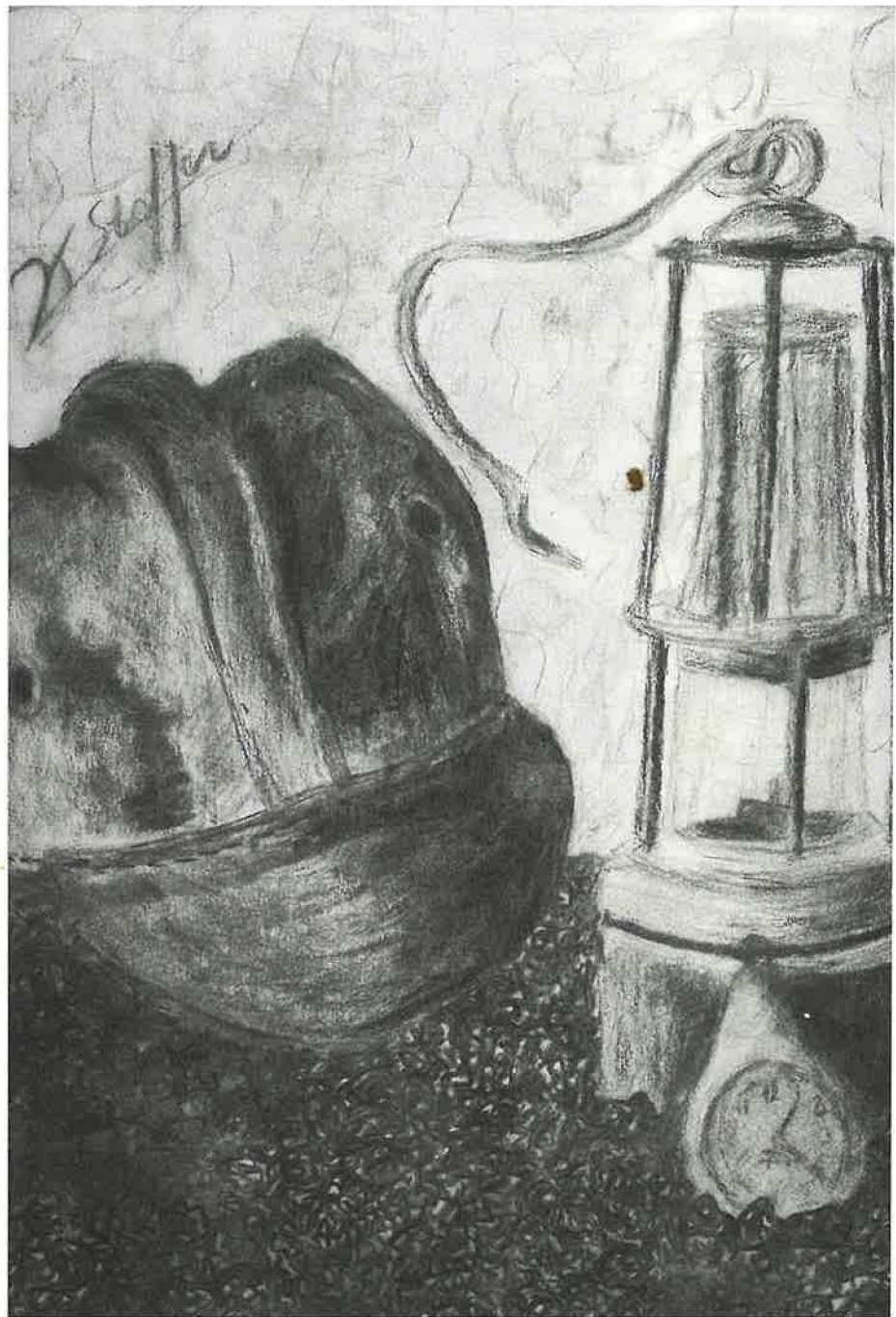


**Stammapostelbesuch
Bezirk Alsdorf
1996**



Inhaltsverzeichnis

Vorwort	3
Überblick über die Geschichte und Entwicklung des Alsdorfer Steinkohlenreviers	5
Chronik des Unterbezirkes Alsdorf	13
Der Zweite Weltkrieg	17
Wiederaufbau	22
Vermehrung	27
Ein selbständiger Bezirk	28
Nachklang	31
Quellenverzeichnis	32

Alsdorf, im November 1996

Vorwort

Ihr herzlich lieben Geschwister,

aus Anlaß des Besuchs unseres Stammapostels am 24. November 1996 im Bezirk Alsdorf ist die Euch nun vorliegende Chronik entstanden. Sie umfaßt drei Teilbereiche:

Zum ersten wird über den wirtschaftlichen Aufschwung dieser Region durch die Kohlevorkommen und den Bergbau berichtet, die zum Zuzug vieler Menschen führte.

Zum zweiten ist das Gebiet geprägt durch erhebliche Kriegseinwirkungen in der Zeit von 1939 bis 1945, von denen viele Friedhöfe und Kriegsgräber heute noch ein beredtes Zeugnis ablegen.

Neben der Kohle und dem Krieg beschäftigt sich diese Chronik zum dritten mit den Anfängen der Entwicklung und dem Aufbau des Werkes Gottes in diesem Bereich. Viele von Euch haben als Zeitzeugen einen großen Teil der natürlichen und geistigen Entwicklung miterlebt. Andere wissen aus Überlieferungen unserer Vorfahren mit welcher Mühe unter Tage das tägliche Brot verdient und über Tage das Werk Gottes vorangetrieben wurde. So wie unsere Väter und Mütter beständig, ehrlich, gradlinig und fleißig in der natürlichen und geistigen Mitarbeit standen, stehen wir als die Nachkommen in eben dieser Arbeit. Unter Tage gibt es nur noch wenige Arbeitsplätze für kurze Zeit und über Tage muß heute das tägliche Brot verdient werden. So beinhaltet diese Chronik Dank dem großen Gott gegenüber, der alles gegeben hat, aber auch die innige Bitte:

„Vater, erhalte deinen Kindern das tägliche Brot und vollende dein Werk.“

Möge der Besuch unseres Stammapostels ein Meilenstein in der Entwicklung des Werkes Gottes im Bezirk Alsdorf darstellen, aber auch einen wichtigen Schritt hin zur Vollendung des Werkes Gottes bedeuten.

Armin Brinkmann

Überblick über die Geschichte und Entwicklung des Alsdorfer Steinkohlenreviers

Der Bergbau im Alsdorfer und Aachener Gebiet reicht geschichtlich weit zurück.

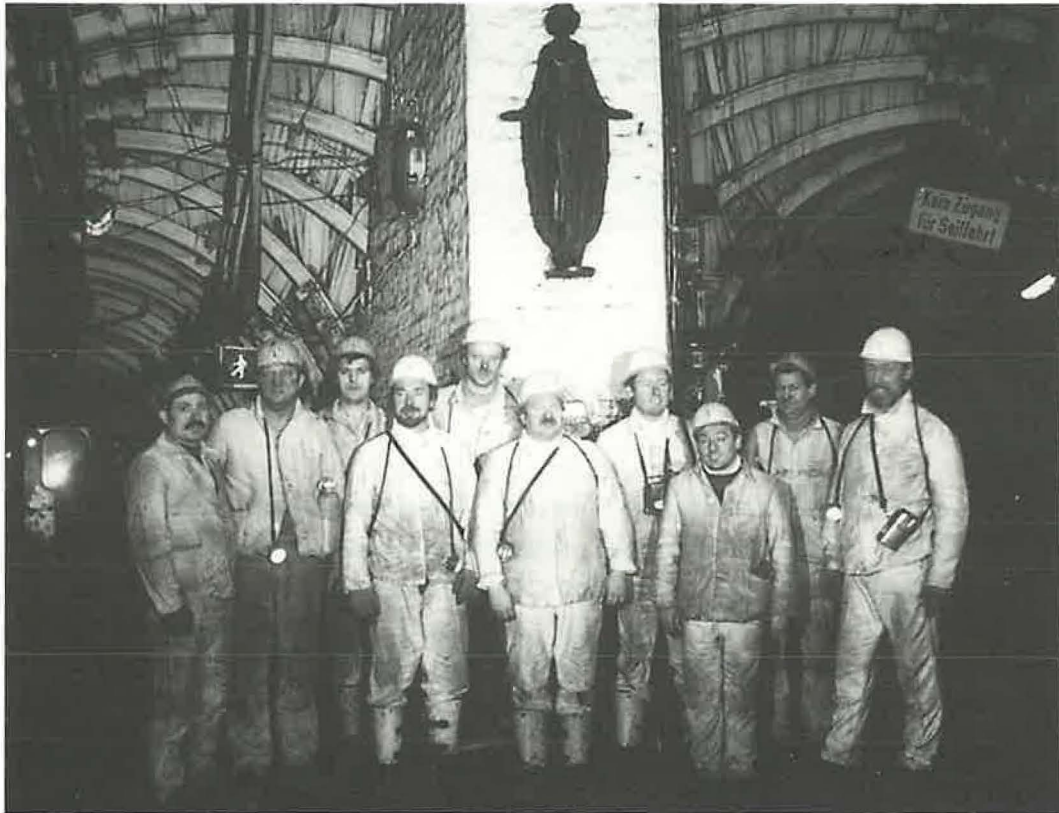
Die Gewinnung von Feuerstein in der Kreideformation vom Nordrand Aachens bis in das Gebiet der heutigen Niederlande gilt neben den Feuersteingruben auf der Insel Rügen als der Anfang des Bergbaus überhaupt. Nach Ansicht der Archäologen sind in unserem Gebiet vor etwa 8000 Jahren in der Steinzeit Feuersteingruben in Betrieb gewesen. Die Kelten entwickelten daraus das Material für ihre Werkzeuge und Waffen.

Erst später gewannen der Erzbergbau und die Metallverarbeitung Bedeutung. Die metallischen Bodenschätze der Eifel und des Hohen Venns waren mannigfaltig. Dazu gehörten neben Gold, das bereits zu Beginn unserer Zeitrechnung gewonnen wurde, auch Blei-, Zink-, Kupfer- und Eisenerz.

Aufgrund der bergmännischen Erfahrung der Römer erfuhr der Bergbau auf Zinkerz und die Bleigewinnung in der Eifel großen Aufschwung. Die hochentwickelte Messingindustrie und das Erzgießen waren von erheblicher Bedeutung für die Stadt Aachen und ihr Umfeld. Im Laufe der Zeit ging aber die Ausbeutung der überwiegend kleinen und zerstreut liegenden Vorkommen ganz zurück.

Eine günstige Entwicklung nahm dagegen der Steinkohlenbergbau. Er ist im Vergleich zur Gewinnung von Feuerstein und Erz noch jung. Trotzdem gilt das "Kohlenländchen an der Wurm" als der älteste Steinkohlenbergbau auf dem europäischen Festland.

Jahrhundertlang ging der Bergbau auf Steinkohle nur in dem fast zu Tage austretenden Steinkohlengebirge - damit meint der Bergmann den untertägigen Bereich - um, das sich an das Massiv des Hohen Venn im Grenzgebiet zwischen Belgien und Deutschland anschließt. Nördlich davon entwickelte sich das Wurmrevier, das Teil des neuapostolischen Alsdorfer Bezirks ist. Dieses Bergbaugesamt ist die Grundlage für eine blühende Industrie im heutigen Grenzland Deutschlands und der Niederlande gewesen.



Bruder Eifler (3.v.r.) auf der 860-Meter-Sohle der Grube Anna, Alsdorf

Auch für die Entwicklung des Werkes Gottes in unserem Bereich hatte der Bergbau ausschlaggebende Bedeutung. Es ist nicht ohne Grund, daß die ersten neuapostolischen Gemeinden in den Orten mit Zechen entstanden. Es waren die aus allen Landesteilen kommenden Bergleute, die mit ihrer Aufgeschlossenheit gegenüber Neuem die verkrusteten Strukturen in diesem zuvor rein landwirtschaftlich geprägten Gebiet aufbrachen. Die großen Gemeinden des Bezirks Alsdorf finden sich in Alsdorf, Hückelhoven und Übach-Palenberg. Dies sind oder waren sämtlich Zechenstandorte.

Das Wurmrevier hat seinen Namen von dem in vielen Windungen verlaufenden Flößchen Wurm, das in die Rur mündet.

Es liegt im Dunkel der Geschichte, wann hier zum ersten Mal Kohle zu Heizzwecken oder für das Schmiedehandwerk verwandt wurde. Erst allmählich, als das aufstrebende Schmiedehandwerk einen größeren Bedarf hatte und die Holzvorräte in der Nähe der Städte und Dörfer knapp wurden, entwickelte sich ein Bergbau auf Steinkohle.

In den Jahrbüchern der Augustiner-Abtei Klosterrath bei Herzogenrath wurden erstmals im Jahre 1113 Kohlengruben erwähnt. Es war ein einfacher Bergbau, der mehr als 200 Jahre in der Ausbeutung von dicht unter der Oberfläche liegenden Flözen bestand.

Als der Bedarf an Kohle im Laufe der Zeit stieg und die Gewinnaussichten durch den Bergbau damit größer wurden, begannen weitere große und kleine Grundbesitzer mit der Förderung von Kohle. Die vielen kleinen Gruben hatten bald die leicht erreichbaren Lagerstätten abgebaut. Bereits zu Beginn des 14. Jahrhunderts mußte dann der schwierigere unterirdische Bergbau aufgenommen werden.

Bis zum heutigen Tage sind kleine Schächte und Wasserstollen zum Wurmthal, die ohne Verwendung von Sprengstoff mit großem bergmännischen Können um das Jahr 1350 gegraben worden sind, noch erhalten. Der größte Feind des Bergbaus, das Wasser, wurde zuerst mit Eimern und dann später mit Handpumpen kurz gehalten



Auch Untertage kommt der Nikolaus

Mit bewunderungswürdiger Ausdauer suchten tüchtige und geschickte Bergleute die Schwierigkeiten des noch unbekanntes Tiefbaus zu beheben. Die Entwicklung technischer Einrichtungen ging über Winden, Tret- und Pferdewindmühlen, mechanischen Hebevorrichtungen bis zu Wasserrädern. Über diese betrieb man mit der Wasserkraft der Wurm später auch die ersten Vorrichtungen zum Ein- und Ausfahren der Bergleute.

Diese Bemühungen erforderten immer größere finanzielle Mittel. Als hinderlich erwies sich aber die Zersplitterung des Bergbaues in viele kleine selbständige Gruben. Als Beispiel sei nur der südlich des Alsdorfer Bezirkes gelegene Ort Bardenberg genannt. Dort gab es auf eng begrenztem Gebiet 24 solcher Kohlwerke.

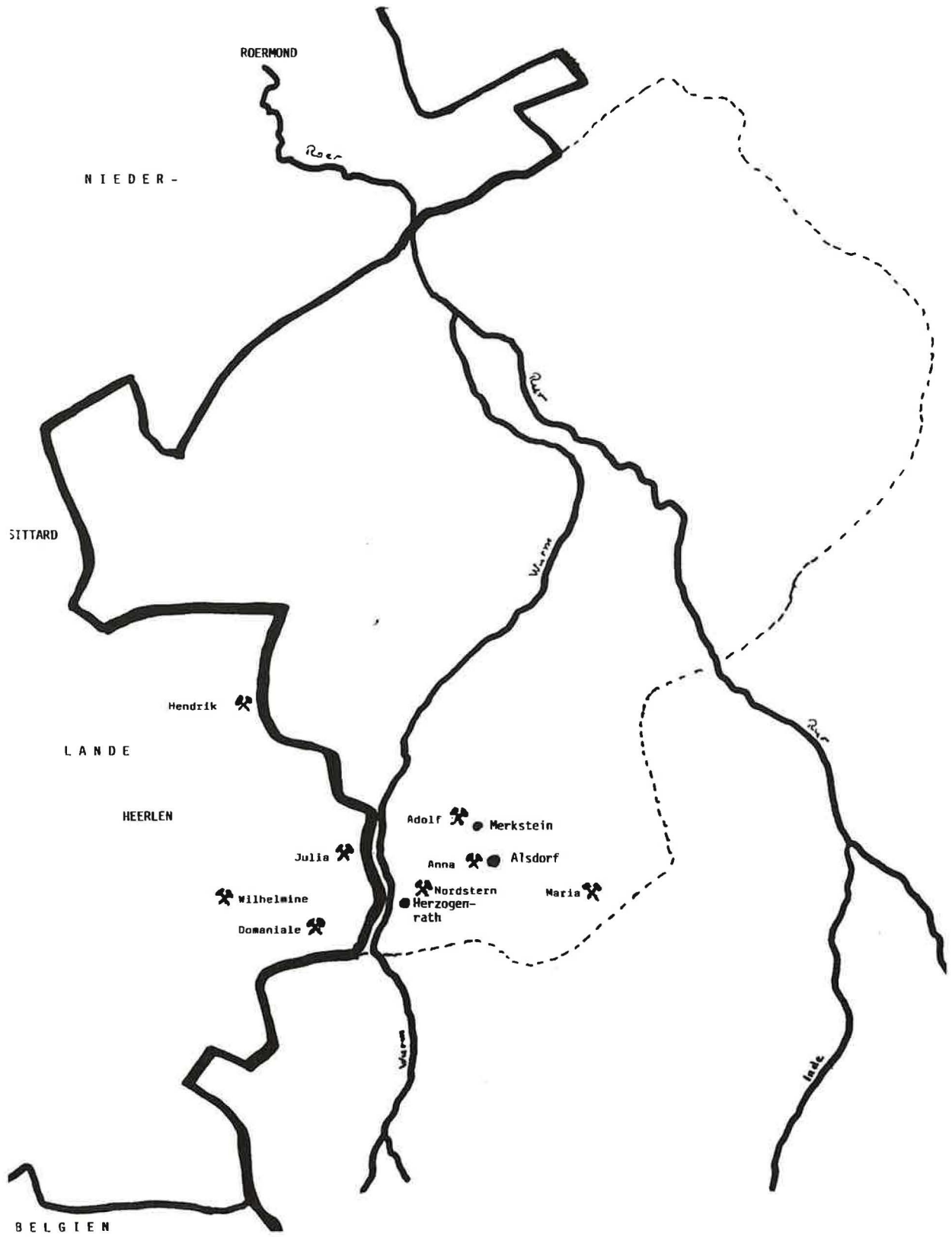
Ab dem Jahre 1742 übernahm daher die Abtei die Gewinnung von Kohle in ihrem Gebiet. Nachdem ihr von der Kaiserin Maria-Theresia das Recht verliehen worden war, auch außerhalb ihres Grundbesitzes im Herzogenrather Land Bergbau zu betreiben, wurden andere Gruben aufgekauft, vergrößert und mit großen finanziellen Aufwendungen nach den Erfahrungen des technisch weiter entwickelten Kohlenbergbaues im benachbarten Lütticher Gebiet modernisiert.

Als dann im Jahre 1794 die Franzosen das Land besetzten, litten die Gruben stark unter den auferlegten Abgaben. Einziger Fortschritt war, daß die Franzosen nach ihrer Berggesetzgebung den Abbau von Kohle unter die Verfügungsgewalt der Nation stellten. Aber erst nach dem Übergang des Gebietes an Preußen und der Bildung des ersten Königlich Preußischen Oberbergamtes für die niederrheinischen Provinzen im Jahre 1816 kam langsam Ordnung in die unübersichtlichen Rechts- und Besitzverhältnisse, die dann dem Bergbau Möglichkeiten zur Weiterentwicklung gab.

Die Konzentration des Bergbaus und die Entwicklung der Technik bis hin zur Nutzung der Dampfkraft für Wasserhaltung und Förderung ließen die Fördermenge im Wurmrevier auf etwa 40.000 t im Jahre 1836 ansteigen. Sie betrug Anfang dieses Jahrhunderts bereits 625.000 t. Allerdings standen bis dahin nur Magerkohlen zum Abbau an. Durch den Aufschwung der Industrie stieg aber der Bedarf an Fettkohle für die Koksproduktion.

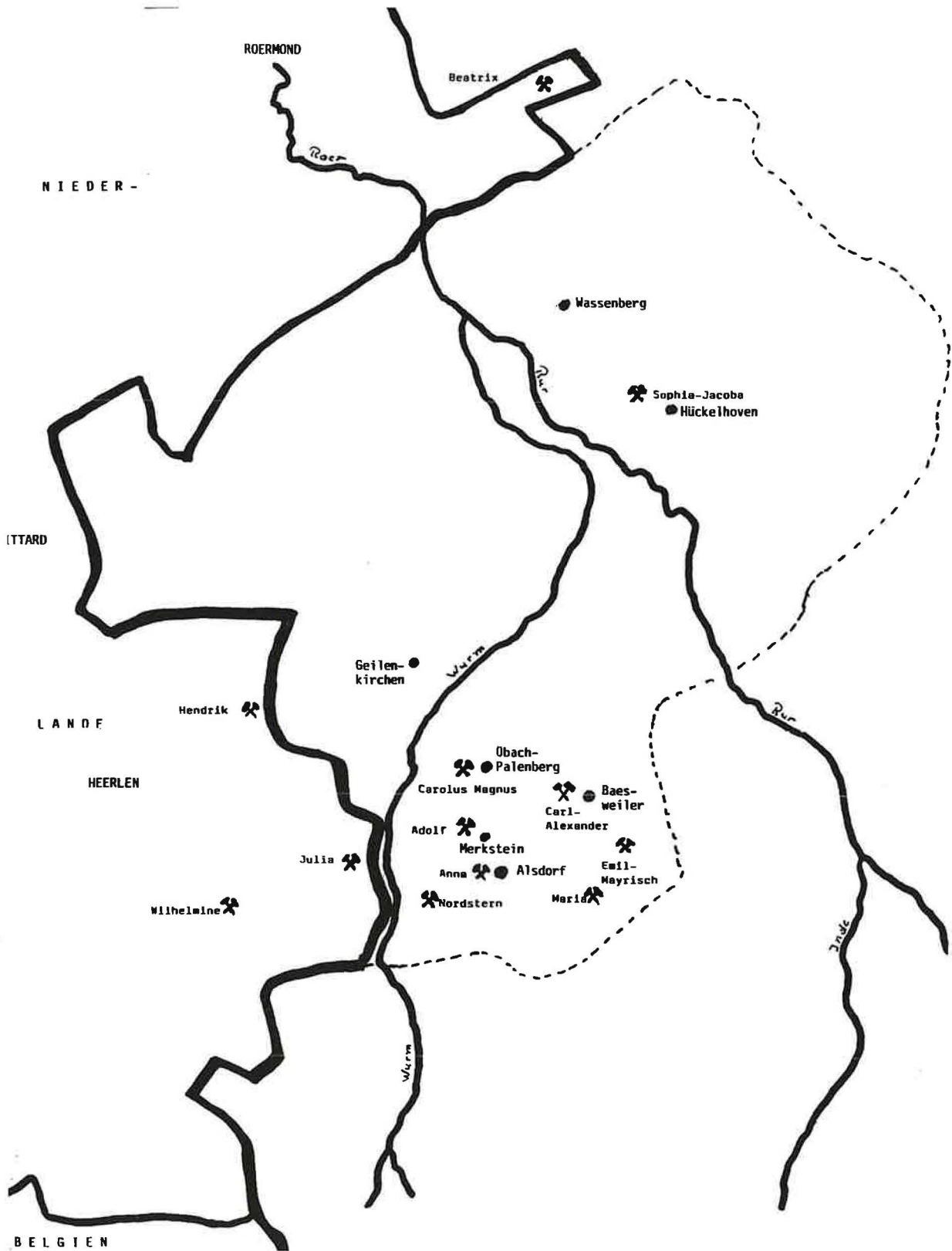
Im Bereich Alsdorf wurden in den Jahren 1846 und 1847 Bohrungen niedergebracht, bei denen die gesuchte Fettkohle gefunden wurde. Die Felder "Maria" bei Hoengen und "Anna" bei Alsdorf wurden bald nach dem Niederbringen von Schächten (bergmännisch: Abteufen) in Angriff genommen. Um 1870 folgten noch weitere Schachtabteufen im Feld Nordstern bei Herzogenrath und 1898 im Feld Adolf bei Merkstein. Der Magerkohlenbergbau im westlichen Wurmgebiet wurde bald von dem jungen Bergbau auf Fett- und Flammkohlen im Alsdorf-Hoengener Gebiet überholt. Über 1,5 Millionen Tonnen betrug die Jahresförderung an diesen Kohlenarten schon im Jahre 1908. Etwa zu diesem Zeitpunkt wurden auch die Gruben in Baesweiler und Übach-Palenberg abgeteuft. Jenseits des Rurgrabens begann die Entwicklung und Erschließung der nördlichsten Grube im Alsdorfer Bezirk, der heutigen Gewerkschaft Sophia-Jacoba.

Unterbezirk Alsdorf
Steinkohlenbergwerke vor dem Jahr 1900



Unterbezirk Alsdorf

Gemeinden vor dem 2. Weltkrieg



Die Vielzahl der Zechen und die ständige Steigerung der Förderung führten dazu, daß der Arbeitskräftebedarf ständig anstieg und auch aus dem weiteren Einzugsbereich nicht mehr gedeckt werden konnte. So setzte besonders in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen eine kleine Völkerwanderung nicht nur aus anderen Bergbaugebieten wie dem Ruhrgebiet und Schlesien, sondern auch aus Ostpreußen und besonders Polen ein. Letzteres läßt sich auch heute noch an den zahlreichen Familiennamen in unserem Bereich, die ansonsten nur "weiter östlich" anzutreffen sind, unschwer feststellen.

Heute steht nur noch die Zeche Sophia-Jacoba in Förderung, die sich nach und nach zur modernsten Grube Europas entwickelt hat. Ende der fünfziger Jahre waren hier ca. 5.700 Menschen beschäftigt. Doch auch sie wird am 27. März 1997 die Förderung einstellen.



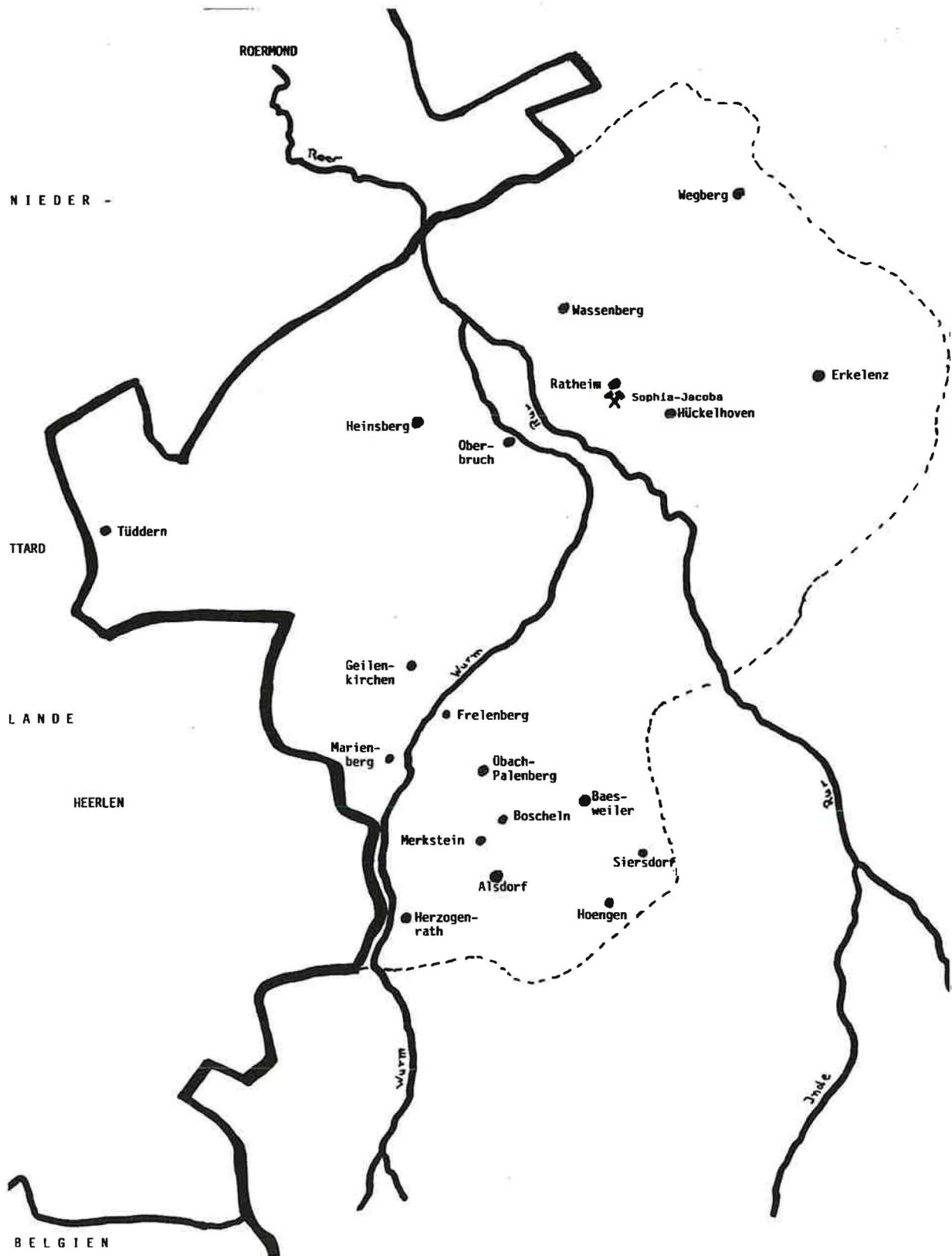
Bruder Krüger vor Ort

Was einmal unter großen Erwartungen begann, viele Arbeitsplätze schaffte, Menschen aus den verschiedensten Nationen in den hiesigen Raum brachte und ihnen Arbeit, Lohn und Brot gab, findet nun ein Ende. Das Kapitel Kohle, die die Bergleute auch als "Schwarzes Brot" bezeichneten, wird geschlossen.

Die Auswirkungen der Schließung der letzten Zeche im Kohlenrevier lassen sich noch nicht völlig absehen. Bereits jetzt gehört der große Einzugsbereich der Zeche zu den Gebieten mit hoher Arbeitslosigkeit. Abgesehen von der großen Zahl der Arbeitsplätze, zum Zeitpunkt der Schließung werden noch 2.050 Beschäftigte vorhanden sein, gehen Arbeitsplätze hoher Qualität verloren. Davon betroffen sind Brüder und Amtsträger unserer Gemeinden Hückelhoven, Ratheim, Oberbruch und Erkelenz mit ihren Familien. Doch auch für diese Sorgen gilt die gemachte Glaubenserfahrung, daß alles in Gottes Hand liegt und er immer alles zum Besten lenkt.

Unterbezirk Alsdorf

Gemeinden im Jahre 1996



Chronik des Unterbezirkes Alsdorf

Im Jahre 1904 zogen die ersten versiegelten Seelen aus dem Kölner Gebiet nach Aachen. Ein Jahr später beauftragte der Bezirksälteste Dach, der dem Unterbezirk Düsseldorf vorstand, den jungen Priester Josef Quick aus Gerresheim, mit seiner Familie nach Aachen zu ziehen. Priester Quick, der später das Hirtenamt empfing, machte den Anfang im Aachener und Alsdorfer Bereich. Er baute hier vor Ort das Werk Gottes auf und führte es durch zwei Weltkriege in eine gesegnete Entwicklung. Die heutigen Kirchenbezirke Aachen und Alsdorf sind mit seinem Namen untrennbar verbunden.

Im Jahre 1908 zogen erstmals Seelen in das Gebiet des Alsdorfer Bezirkes nach Kellersberg. Dieser Ort ist heute ein Stadtteil von Alsdorf. Es war die Zeit des Aufschwungs der Kohlenförderung im Alsdorf-Hoengener Gebiet.

Am 15. November 1909 wurden in Kellersberg durch Apostel Bornemann sechs Seelen versiegelt. In den Jahren 1911 bis 1913 wuchs die kleine Gemeinde ständig weiter, so daß sich bald der erste Gesangchor bildete.

Im Jahr 1914 ging Apostel Bornemann in die Ewigkeit. Der Stammapostel diente nun alleine mit seinen 70 Jahren in dem weiten Bezirk. Der Bezirk Rheinland und Westfalen (zu dem damals auch der heutige Bezirk Alsdorf zählte) umfaßte 90 Gemeinden.



Nachdem von 1918 bis 1920 weitere 151 Seelen versiegelt worden waren, wurden die Geschwister am 1. Januar 1921 in die Gemeinden Aachen und Kellersberg aufgeteilt. Die Gemeinde Kellersberg zählte am Tag ihrer Gründung 262 Seelen, denen die dortige Grubenverwaltung eine Versammlungsstätte zur Verfügung stellte.

Am 19. März 1923 diente Stammapostel Niehaus in Alsdorf und versiegelte 89 Seelen. Er setzte 12 Amtsträger. Priester Quick empfing in diesem Gottesdienst das Hirtenamt.

Viele Geschwister im Raum Alsdorf-Kellersberg waren zugezogene Bergarbeiterfamilien. Durch das im Zusammenhang mit dem Bergbau stehende Siedlungsprogramm zogen auch Gotteskinder nach Streiffeld, die bis zur Gründung der Gemeinde Merkstein zu Fuß nach Alsdorf zum Gottesdienst gingen. Im Dezember desselben Jahres besuchte erstmals Apostel Dach den Bezirk Alsdorf. Er diente in Alsdorf und Hückelhoven, wo seit 1922 Zimmergottesdienste stattfanden. Dort wurden am 2. Dezember 39 Seelen versiegelt und die ersten Amtsträger gesetzt. Die kleine Gemeinde wurde selbständig. Der Aufschwung im Werke Gottes ging unaufhaltsam weiter. Insgesamt wurden 1923 234 Seelen versiegelt.

In diesem Jahr wurden die Unterbezirke im Rheinland neu geordnet. Die Alsdorfer Gemeinden zählten fortan zum Unterbezirk Köln. Bezirksältester war der spätere Bischof Achenbach. Für den Alsdorfer Bereich wurde ihm der Evangelist Haug zur Seite gestellt.

Das Werk Gottes breitete sich auch in den folgenden Jahren weiter aus. Am 1. Oktober 1925 wurde die Gemeinde Übach-Palenberg gegründet. Im benachbarten Boscheln wurden 1927 die ersten Gottesdienste gehalten. Diese fanden in der Wohnung des späteren Hirten der Gemeinde Übach, Andreas Lies, statt. Bruder Lies hatte mit seiner fünfköpfigen Familie nur eine Wohnung mit einem Schlaf- und einem Kinderzimmer. Aus den Betten wurden Bänke gebaut, die jedoch schon bald nicht mehr ausreichten. Die Kinder und die Sänger standen sowieso und wer zu spät kam, fand nur noch einen Stehplatz auf der Treppe. Der Unterdiakon Ludwig Haering, Bergmann wie Bruder Lies, erhielt vom Hirten Quick öfter den Auftrag, in Boscheln sonntags nachmittags Zeugnis zu bringen. Wenn aber dort kein Priester war, mußte der junge Unterdiakon den Gottesdienst halten. Hirte Quick sagte dazu nur: "Schmeiß den Haering ins Wasser, dann schwimmt er auch!"

Wie die Alsdorfer so stellte auch die Hückelhovener Zechenverwaltung den Geschwistern eine Versammlungsstätte zur Verfügung. Die Schreinereibaracke konnte kostenlos genutzt werden. Wenn auch heute vielleicht jemand anmerken könnte, es sei "nur" ein Notbehelf gewesen, so ist auf die damaligen

Verhältnisse zu verweisen. Es war schon ein den mächtigen Zechenverwaltungen vorbehaltenen Bruch mit Traditionen dieser Gegend, den "Andersgläubigen" Versammlungen zu ermöglichen.

Nach dem Heimgang von Bischof Achenbach wurde der Ältestenbezirk Neuwied-Aachen gebildet, den Bezirksältesteter Heinrich Otto leitete. Zuständiger Bezirksevangelist für unseren Bereich war der spätere Bischof Ludwig Henrich.

Das Werk Gottes entwickelte sich in den folgenden Jahren stetig weiter. Die Gemeinden Übach-Palenberg und Boscheln wurden zusammengelegt. Auch in Baesweiler fanden erste Gottesdienste statt. Es verwundert nicht, daß es sich bei diesen Orten ausschließlich um Zechenstandorte handelte.

Aber es zogen auch dunkle Wolken auf. Am 21. Oktober 1930 verunglückten bei einem schweren Unglück auf der Schachanlage "Anna II" in Alsdorf 271 Bergleute tödlich. Das war ein Drittel der arbeitenden Belegschaft. Weitere 304 Bergleute wurden teilweise schwer verletzt. Die Explosion war so stark, daß auch überirdisch schwere Schäden zu verzeichnen waren. Das 36 m hohe Stahlfördergerüst wurde umgerissen und das anliegende Verwaltungsgebäude gleich einem Trümmerhaufen. Die Ursache dieses Unglückes, mit dem sich auch der preußische Landtag befaßte, ist nie ganz aufgeklärt worden. Die Vermutungen gehen dahin, daß wohl eine größere Menge Grubengas aus dem Gebirgskörper ausgetreten war und sich entzündete hatte.

Zum Unglückszeitpunkt befanden sich auch neuapostolische Brüder unter Tage. Sie blieben durch Gottes Hilfe bewahrt und konnten zu ihren Familien zurückkehren.

Ludwig Haering, der inzwischen als Priester diente und später das Bezirksältestenamts empfangen sollte, war mit der Frühschicht eingefahren und erlebte die Katastrophe unter Tage. Er schloß sich einer Gruppe von Bergleuten an, die von einem erfahrenen Bergmann angeführt wurde. Wenn sie an eine Stelle gerieten, wo der Weg nicht weiterführte, dann beugte Priester Haering vor der Gruppe, zu der auch einige Spötter zählten, seine Knie und bat den Herrn um Wegweisung und Errettung. Die Spötter verstummten. Mit Gottes Hilfe erreichten sie einen Weg, auf dem ihnen dann endlich die ersten Rettungsmannschaften entgegenkamen. Nach dem Unglück wurde der Rettungsführer, der mit einer neuapostolischen Schwester verheiratet war, aufgrund des Erlebten selbst neuapostolisch.

Die Errettung unserer Brüder veranlaßte Apostel Dach, bereits am folgenden Tag einen Dankgottesdienst in Alsdorf zu halten. Erst später wurde bekannt, daß doch ein neuapostolischer Glaubensbruder ums Leben gekommen war.

Er war aus dem Westfälischen zugezogen, ohne jemals Kontakt zur Gemeinde aufzunehmen. Die meisten der Toten wurden auf dem Alsdorfer Nordfriedhof bestattet. Dort befinden sich an einem Ehrenmal 144 Bergmannsgräber.

1931 beschloß die Zechenverwaltung in Hückelhoven, die Schreinereibaracke, die Versammlungsstätte unserer Geschwister, abzureißen. Wo sollte sich nun die mittlerweile 187 Seelen zählende Gemeinde versammeln? Man verhandelte mit der Zechenleitung. Diese schenkte unseren Geschwistern das Material der Baracke und überließ auch ein Grundstück zunächst für zehn Jahre kostenlos. Auf diesem Grundstück bauten die Geschwister in Eigenleistung die Schreinereibaracke zu einem Kirchlein auf. Am 3. Oktober weihte der Bezirksälteste und spätere Bischof Otto das Kirchenlokal und gab ihr den Namen "Trosthütte". Der Pachtvertrag für das Grundstück wurde von der Zeche stillschweigend und kostenlos bis zum Jahr 1962, dem Jahr des Neubaus unserer Hückelhovener Kirche, verlängert.

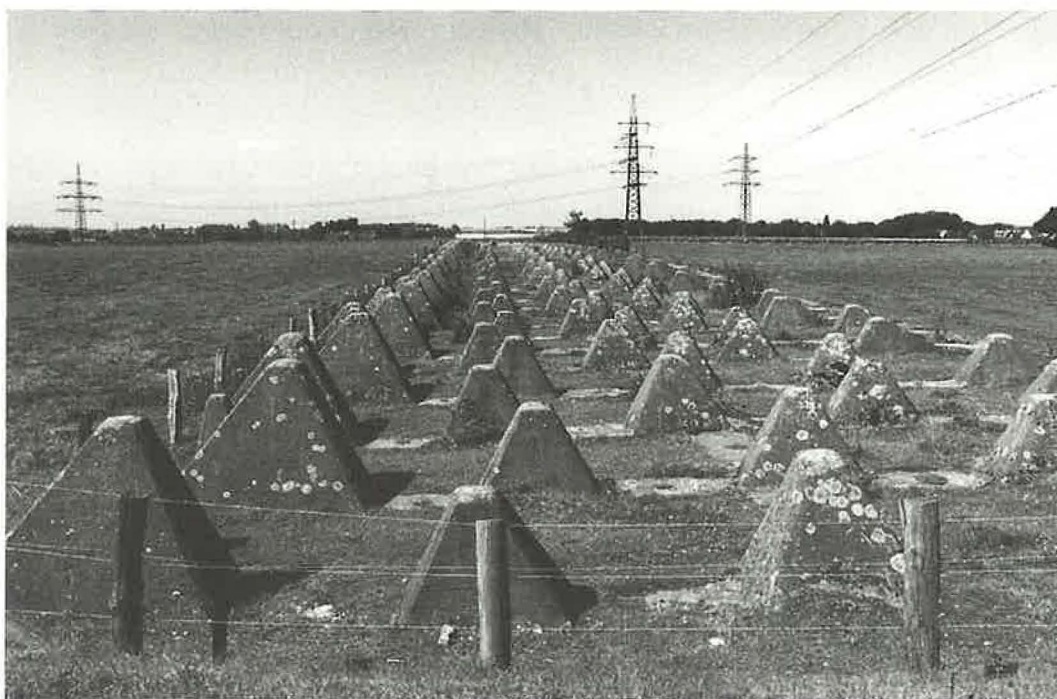
Auf dem für die Gemeinde Alsdorf erworbenen Grundstück wurde eine Kirche gebaut und 1932 eingeweiht. Es war der erste Neubau eines Kirchenlokals im Bezirk. Noch heute ist dies die größte Kirche des Unterbezirkes.

Am 17. September 1933 wurde der Unterbezirk Aachen gegründet. Er umfaßte 1934 bereits 12 Gemeinden. Davon lagen fünf im Alsdorfer Kirchenbezirk (Alsdorf, Baesweiler, Hückelhoven, Merkstein und Übach).

Der Zweite Weltkrieg begann. Brüder zogen ins Feld, viele Geschwister wurden evakuiert. Im März 1942 diente unser Stammapostel Bischoff vor- und nachmittags allen Geschwistern des Bezirkes in unserer Kirche in Alsdorf. Am 5. Mai 1943 kam der damalige Bezirksapostel Magney durch eine Fliegerbombe ums Leben.

Der Zweite Weltkrieg

Daß dieser Zeitabschnitt in einer Bezirkschronik ein eigenes Kapitel einnimmt, mag verwundern. Die Erklärung liegt darin, daß gerade im Aachener und Alsdorfer Grenzgebiet zu Belgien und den Niederlanden alliierte Truppen die Grenze des Deutschen Reiches erstmals überschritten. Der gefürchtete Westwall erwies sich nicht als unüberwindlich. Dabei handelte es sich um eine Befestigungslinie aus Panzersperren und Bunkern. Auch heute noch ist mancherorts die Höckerlinie des Westwalls zu sehen, die durch zahllose in mehreren Reihen angeordnete Betonhöcker gebildet wurde.



Breschen wurden von den Angreifern mit Sprengstoff geschaffen. Zudem setzte man mit Schaufeln ausgerüstete Panzer ein, die die Höckerlinie und sogar teilweise die Schießscharten der zur Westwallbefestigung gehörenden Bunker zubaggerten.

Am 11. September 1944 überschritten amerikanische Soldaten südlich von Aachen erstmals die deutsche Grenze. Roetgen bei

Aachen wurde am nächsten Tag als erster Ort auf deutschem Boden eingenommen.

Ziel der amerikanischen Verbände war die Einkesselung Aachens. Dazu bedurfte es noch eines weiteren Durchbruchs durch den Westwall. Hierfür wählten die Alliierten das im heutigen Bezirk Alsdorf liegende Gebiet von Übach-Palenberg bis Geilenkirchen aus. Nachdem sich der Vorstoß südlich von Aachen wegen der starken Gegenwehr deutscher Verbände verzögerte, überschritten amerikanische Verbände bei Geilenkirchen am 19. September 1944 die Grenze, ohne allerdings nennenswerte Geländegewinne erzielen zu können.

Am 26. September 1944 begann das Artilleriefeuer auf die deutschen Stellungen im Raum Übach-Palenberg, das bis zu dem für den 2. Oktober 1944 vorgesehenen Angriffstermin andauerte. An diesem Tag erfolgte auf einem weniger als einen Kilometer breiten Streifen bei Schloß Rimbürg der amerikanische Angriff. In dem Waldgebiet um das Schloß tobten nach Überschreiten der Wurm heftige Gefechte. Bis zum Abend des ersten Tages verloren die Angreifer 300 Mann.

Im Laufe des nächsten Tages konnte der Brückenkopf auf etwa 1 km ausgeweitet werden. Zahlenmäßig belegt ist der Blutzoll auf amerikanischer Seite. Die Verluste betragen 1700 Mann.

Am 6. Oktober 1944 verlief die Front auf der Linie Baesweiler-Alsdorf-Merkstein durch den südlichen Teil des heutigen Kirchenbezirkes.

Für die Zechen bedeutete diese Zeit ein besonderer Überlebenskampf. Schon vor dem Näherrücken der Front hatte die Produktion nur unter Einsatz von Kriegsgefangenen und Zwangsarbeitern aufrechterhalten werden können. Viele der erfahrenen Bergarbeiter waren dann auch noch zu Arbeiten am Westwall eingesetzt worden. Mit der Evakuierung der Bevölkerung endete die Förderung. Die verbliebenen Bergleute widersetzten sich der Anordnung, die Produktionsstätten zu vernichten. Sie nahmen das Schicksal ihrer Lebensgrundlage selbst in die Hand. Wichtigste Aufgabe war, die Zechen vor dem Ersaufen zu bewahren. Aber auch über die Versorgung hatte man sich Gedanken gemacht und - wie für Bergleute üblich - in die Tat umgesetzt. Es wird von der Alsdorfer Zeche berichtet, daß man alle Lebensmittel, die man noch hatte kaufen können, in die Grube brachte. Auf der 360-Meter-Sohle wurden sogar 36 Kühe und 50 Schweine untergebracht inklusive Futter für drei Wochen! Teilweise verlief die Front auch über ein Zechengelände. Ein Buch über den Eschweiler-Bergwerks-Verein zeigt ein Bild, auf dem ein amerikanischer Hauptmann dem sich noch in deutscher Hand befindlichen Teil des Zechengeländes den Strom abdreht.



Dieser Divisionsstein erinnert mit seinen Emblemen
an die in die Kämpfe verwickelten Divisionen



Alsdorf wurde am 7. Oktober 1944 eingenommen. Von dort aus schwenkten die Panzerspitzen südlich mit Ziel der Einkesselung Aachens.

Über die Kämpfe in Aachen wird später als Zeitzeuge unser Bezirksapostel i. R. Hermann Engelauf berichten:

"Es stimmt, daß ich als junger Soldat nach der Verwundung in Rußland und der Genesungszeit in Deutschland im Jahre 1944 nach Aachen verlegt wurde. Dort waren wir zuerst in einem Luftschutzbunker untergebracht und mußten uns beim Vorrücken der Amerikaner auf das Hotel Quellenhof zurückziehen [Anmerkung: heute das Hotel Steigenberger neben Eurogress], wo unser Divisionsstab Quartier bezogen hatte. Mit einem Kameraden bekam ich den Auftrag, in einem Erker der unteren Etage Position zu beziehen. Es war sehr gefährlich, da die Amerikaner bereits den Wasserturm besetzt hatten und mit Scharfschützen jede Bewegung kontrollierten. Die amerikanischen Panzer rückten dann immer näher, bis sie im Park eintrafen. Ich hatte mir zuvor aus dem Hotel einen massiven schweren Tisch besorgt, ihn im Erker aufgestellt und oben und ringsherum Matratzen aufgeschichtet. Abwechselnd haben wir dann Wache an den mit Sandsäcken ausgefüllten Fenstern gehalten. Als ich unter dem Tisch lag, riß eine Panzergranate den Erker auseinander. Dieser stürzte über uns zusammen. Bis auf einen Kniestecksplitter blieb ich unversehrt, während mein Kamerad durch diesen Volltreffer schwere Verwundungen davontrug. Wir wurden dann beide durch deutsche Sankras [Anmerkung: Sanitätskraftwagen], die bei Feuerpause durchfahren konnten, in einen Sanitätsbunker gebracht, von wo dann einige Tage später amerikanische Truppen uns in die Gefangenschaft führten..."

Die Umzingelung Aachens war am 16. Oktober 1944 vollzogen. Doch noch bis zum 21. Oktober 1944 wurde in der geschundenen Stadt gekämpft.

Als Operation "Queen" wird der entscheidende Angriff amerikanischer und britischer Truppen im gesamten Bereich der Westfront bezeichnet. Am 16. November 1944 flogen über tausend Bomber die Städte Jülich, Düren und Heinsberg an und entluden ihre tödliche Fracht. Von den Städten blieben nur Trümmer. Die Zahl der Toten ist unbekannt. Sie wird allein für Düren auf über 3000 geschätzt. Im Gebiet unseres Bezirkes richteten sich die Angriffskeile am Boden auf Geilenkirchen und Puffendorf im Gebiet von Baesweiler. Dort entwickelte sich auf den ebenen Feldern - was weithin unbekannt ist - die größte Panzerschlacht an der gesamten Westfront. Diese dauerte mehrere Tage an und war für beide Seiten mit hohen Verlusten verbunden. Manche Orte waren abwechselnd in amerikanischer und deutscher Hand. Am 18. November nahmen die Amerikaner Siersdorf mit der dortigen Zeche. Ziel ihres weiteren Vorstoßes war die Rur, die von Osten nach Westen durch den nördlichen Bereich des Kirchenbezirkes Alsdorf fließt. Daher erklärt sich der Name "Rurfront" für diesen Frontabschnitt.

Unverändert blieb die Lage zunächst im nordwestlichen Teil, dem Gebiet des heutigen Selfkantkreises, bis Mitte Januar 1945. Erst nachdem die deutsche Ardennenoffensive, die am 16. Dezember 1944 begonnen hatte, gescheitert war, konnten die Alliierten ihre Kräfte wieder auf den nördlichen Frontabschnitt konzentrieren. Der Selfkant, das westlichste Gebiet Deutschlands, welches an drei Seiten von niederländischem Gebiet umgeben ist, war Teil eines deutschen Stellungsbereiches, der weit in die Niederlande reichte. An dieser Selfkantfront begann der Angriff am 18. Januar 1945. Zehn Tage später war das zerstörte Heinsberg erreicht und eingenommen. Am 27. Januar 1945 standen britische Verbände bei Roermond an der Rur.

In diesem Monat ereignete sich nochmals ein schweres Grubenunglück in Alsdorf. Sprengstoff, der durch das Absaufen einer Sohle verdorben war, sollte in 12 Förderwagen abtransportiert werden. Er entzündete sich in Schachtnähe. Dabei fanden 21 Bergleute den Tod.

Mit dem Erreichen der Rur durch die amerikanischen und britischen Truppen waren die Kampfhandlungen im Bereich des heutigen Alsdorfer Bezirkes aber immer noch nicht beendet. Die Kämpfe erreichten das Gebiet von Hückelhoven bis Wassenberg erst am dem 23. Februar 1945 und dauerten noch bis zum 28. Februar 1945 an.

Wieviele Menschenleben die Kämpfe in unserem Bereich seit dem 11. November 1944 auf beiden Seiten gekostet haben, wie groß das Leid der vielen Verwundeten gewesen ist, läßt sich nicht messen. Doch wo Worte nicht ausreichen, lassen wir Taten folgen: Die Jugend des Bezirkes sieht seit Jahren schon eine wichtige Aufgabe darin, am Vortag der Entschlafenen die Entschlafenen auf Friedhöfen zu gedenken und vergißt dabei auch nicht die vielen, die ihr Leben aus Anlaß der zuvor beschriebenen Ereignisse verloren haben.

Wiederaufbau

Der Krieg ging zu Ende und im Sommer 1945 kehrten die ersten Geschwister aus der Evakuierung zurück. Ihre Rückkehr wurde von Wohnungsnot, Hunger und Brennstoffmangel begleitet. Zu den ersten Heimkehrern aus der Kriegsgefangenschaft zählten die Brüder, die als Bergleute tätig waren. Die Siegermächte waren an der Ausbeutung der Steinkohle stark interessiert.

Über diese Zeit ist in einer Chronik der Gemeinde Merkstein berichtet:

"Die natürliche Not im Lande war groß. Überall blühte der Schwarzhandel, denn Geld war nichts wert. Wohl dem, der noch etwas zum Tauschen hatte. Selbst dann mußten noch weite Reisen in Kauf genommen werden, um irgendwo eine Rucksack voll Eßbarem zu ergattern. Das Problem mit der Figur war damals kein Diskussionsgegenstand..."

Die wenigen verbliebenen Amtsträger um den Hirten Quick waren bemüht, die Geschwister zu sammeln und auch die zu betreuen, die als Flüchtlinge aus den deutschen Ostgebieten in die westlichen Besatzungszonen gekommen waren.

Trotz aller widrigen Umstände wurden am 16. Dezember 1945 in Alsdorf wieder Seelen versiegelt. 11 Seelen empfangen den Heiligen Geist. Die Geschwister der Gemeinde Übach-Palenberg versammelten sich im Lokal "Blinder Adam". Hier sollten im Laufe der Zeit viele geistig Blinde sehend gemacht werden.

Am 3. Oktober 1948 besuchte der Stammapostel Bischoff zum ersten Mal nach dem Krieg den Bezirk und diente den Geschwistern in der Gemeinde Alsdorf. Ein weiterer Besuch erfolgte am 16. Juli 1949.



Stammapostel Bischoff am Altar in Alsdorf

Am 23. Oktober 1949 wurde in Übach eine neu erbaute Kirche eingeweiht.

Auch die vor dem Krieg begonnene freudige Zeugenarbeit der Geschwister trug Früchte. Im Jahre 1950 wurden in Mariadorf, der heutigen Gemeinde Hoengen, und in Erkelenz die ersten Nachmittagsgottesdienste gehalten.

Bedenkt man, daß erst Anfang der fünfziger Jahre die ersten Personenkraftwagen rollten, so muß man den Segensträgern aus der Tiefe des Herzens kommende Dankbarkeit entgegenbringen. Per Fahrrad oder mit der Eisenbahn, bei Wind und Wetter, Sonne und Regen, waren sie unterwegs, um Seelen zu suchen und zu bedienen.

In Frankfurt erhielt am 5. August 1951 Bischof Schiwy das Apostelamt zur Hilfe für den Bezirksapostel Walter Schmidt.

Im Jahre 1952 wurden auch wieder Gottesdienste in Geilenkirchen gehalten. 1953 wurde die Gemeinde Heinsberg gegründet.

Am 1. Januar 1956 hatten die Geschwister die Gelegenheit, am ersten europaweit übertragenen Neujahrsgottesdienst des Stammapostels teilzunehmen.

Bei einem Grubenunglück im Dezember 1956 verunglückte der Unterdiakon Heinz Steffen aus der Gemeinde Baesweiler tödlich. Dies zeigt erneut, wie gefährlich die Arbeit vieler Amtsbrüder war. Zu diesem Zeitpunkt waren noch Alsdorf, Baesweiler, Übach-Palenberg, Merkstein und Hückelhoven Orte des Kohlebergbaus.

Nicht vergessen werden darf, daß die Arbeit im Bergwerk sehr schwer war. Viele Bergleute trugen oft schon in jungen Jahren erhebliche gesundheitliche Schäden davon, die von einem frühzeitigen Knochenverschleiß bis zu der bergwerkstypischen Lungenkrankheit Silikose (Steinstaublunge) reichen. Stellvertretend für viele sei in diesem Zusammenhang der Hirte und Vorsteher der Gemeinde Alsdorf, Rudolf Egener, genannt. Obwohl auch seine Gesundheit durch die Arbeit in der Grube geschädigt war, antwortete er auf die Frage, wie es ihm gehe, immer nur: "Besser, als ich es verdient habe"!

Einher mit der schweren Arbeit und der Gefahrengemeinschaft unter Tage ging die für die Kumpel typische Aufgeschlossenheit, die einen fruchtbaren Nährboden für die Weinbergsarbeit darstellte.

Am 15. Februar 1958 diente Bezirksapostel Walter Schmidt in Wassenberg und weihte die neue Kirche ein.

Am 6. Juli 1960 entschlief Stammapostel Bischoff und unserem Bezirksapostel Walter Schmidt wurde das Stammapostelamt übertragen. Bischof Dicke empfing in Dortmund das Apostelamt. Er diente uns hinfert. Vieles aus seinem liebevollen Wirken ist noch heute in unseren Seelen verankert.

Stammapostel Schmidt setzte den Evangelist Ludwig Haering 1960 in das Bezirksevangelisten- und 1961 in das Bezirksältestenamtsamt. Ihm zur Seite stellte er den Bezirksevangelisten Heinrich Schwan.

Im Jahre 1962 konnten wieder Kirchen erbaut und eingerichtet werden. Apostel Dicke weihte am 7. Juni die Kirche in Geilenkirchen. Am 1. August übergab Stammapostel Walter Schmidt die neu erbaute Kirche in Hückelhoven ihrer Bestimmung.



Stammapostel Schmidt und Bezirksapostel Schiwy mit Begleitung

Am 16. September 1965 und am 3. Dezember 1967 diente unser Stammapostel in Alsdorf.

Ein weiterer Besuch folgte am 9. November 1969. In diesem Jahr wurden auch neue Kirchen in Baesweiler und in Hoengen (früher Mariadorf) fertig.

Bezirksapostel Schiwy setzte am 8. Februar 1970 den Evangelisten Robert Schmidt zum Bezirksältesten für den Bezirk.

Am 13. Mai 1973 ging unser Apostel Dicke in die Ewigkeit.

Bezirksapostel Schiwy diente am 15. Juli 1973 in Hückelhoven und setzte insgesamt 33 neue Amtsgaben. Darunter befand sich auch der Unterdiakon Armin Brinkmann, der nun seit 1983 unser Apostel ist.



Stammapostel Walter Schmidt trat 1975 in den Ruhestand und bestimmte Bezirksapostel Ernst Streckeisen am 15. Februar 1975 zu seinem Nachfolger.

Die "neuapostolische Zellteilung" setzte sich weiter fort. Am 1. Februar 1975 wurde die Gemeinde Tüddern, hervorgehend aus der Gemeinde Heinsberg, selbständig. Wenige Monate später wurde die Gemeinde Boscheln aus der Gemeinde Übach-Palenberg gegründet. Die Geschwister der beiden Gemeinden versammelten sich zunächst in Schulen .

Am 18. April 1976 diente Stammapostel Ernst Streckeisen in der Gemeinde Alsdorf. Dieser Gottesdienst wurde auf 144 Gemeinden übertragen. Der bisherige Bischof Magney empfing das Apostelamt.

Stammapostel Streckeisen ging während einer Dienstreise in Südafrika am 8. November 1978 heim. Das internationale Apostelkollegium bestimmte Bezirksapostel Urwyler zu seinem Nachfolger. Am 19. November durften wir in einem Übertragungsgottesdienst unseren neuen Stammapostel zum ersten Mal erleben.

Am 26. Oktober 1980 setzte Stammapostel Urwyler unseren Bezirksapostel Schiwy in einem Gottesdienst in Minden in den Ruhestand und beauftragte Apostel Engelauf mit dem Bezirksapostelamt und der Leitung des Apostelbezirkes Nordrhein-Westfalen.



1981 ging Stammapostel i.R. Walter Schmidt in die Ewigkeit. Am 5. April diente der Stammapostel Urwyler in der Gemeinde Trier und schenkte dem Apostelbezirk Nordrhein-Westfalen neue Apostel in den bisherigen Bischöfen Wömpner und Skielka. Bezirksapostel Engelauf diente am 22. April in Alsdorf und stellte uns in Apostel Wömpner unseren neuen Apostel vor.

Die neue Kirche in Boscheln wurde am 4. November durch Bezirksapostel Engelauf eingeweiht. In seiner Begleitung befanden sich der Apostel Muth aus Bolivien und Apostel Wömpner.

Vermehrung

Der 8. November 1981 darf als markantes Datum für den gesamten Apostelbezirk Nordrhein-Westfalen angesehen werden. Bezirksapostel Engelauf gab bekannt, daß Stammapostel Urwyler dem Apostelbezirk das Land Portugal als Missionsland anvertraut hatte. Die Missionsarbeit in unserem Bezirk an portugiesischen Seelen begann. Brüder erlernten die Sprache und fuhren fortan in das Missionsland. Die Schwerpunkte bei der Missionsarbeit vor der "Haustür" waren in unserem Bezirk die Gemeinden Heinsberg und Hückelhoven. Ein "Portugiesenchor" wurde gegründet. Der auf Musikkassetten festgehaltene Gesang kam auch in dem Missionsland zum Einsatz.

Am 24. Januar 1982 ordinierte Stammapostel Urwyler Bischof Zeidlewicz, der auch für unseren Bezirk zuständig wurde.

Die "neuapostolische Zellteilung" setzte sich auch 1982 fort. Die Gemeinden Hückelhoven-Ratheim und Siersdorf, hervorgehend aus der Gemeinde Baesweiler, wurden selbständig.

Auch im Jahr 1983 wurden wieder neue Gemeinden gegründet. Frelenberg, Herzo-genrath und Wegberg wurden selbständige Kirchengemeinden.

Zu Pfingsten wurde der Festgottesdienst des Stammapostels aus Hamburg übertragen. In diesem Gottesdienst erfolgte die Ordination unseres Apostels Armin Brinkmann und unseres heutigen Bezirksapostels Horst Ehlebracht zu Aposteln Jesu.

1984 wurde die Gemeinde Marienberg gegründet.

Bezirksapostel Engelauf gab dem Bezirk am 26. September 1984 neue Bezirksämter. Bezirksältester wurde Hirte Hermann-Josef Egener aus Aachen und Bezirksevangelist der Evangelist Dieter Schmidt.

Ein selbständiger Bezirk

Vor dem Jugendtag, am Mittwoch dem 17. August 1988, waren alle Amtsträger des Unterbezirkes mit ihren Frauen und alle "Ruheständler" zu einem Gottesdienst des Bezirksapostel Engelauf nach Alsdorf eingeladen. Am Ende des Dienstes erhielten der Evangelist Jürgen Simmnack, Vorsteher der Gemeinde Hückelhoven, das Bezirksältestenamnt und der Evangelist Meier aus Eilendorf das Bezirksevangelistenamt. Der große Unterbezirk Aachen wurde nach 55 Jahren in die Unterbezirke Aachen und Alsdorf geteilt. Der Bezirk war von anfangs 12 auf 34 Gemeinden gewachsen. Dem neuen Unterbezirk Alsdorf gingen fortan der Bezirksälteste Jürgen Simmnack und der Bezirksevangelist Dieter Schmidt voran.

Für uns, die Alsdorfer Geschwister, hieß es weiterhin: "Immer mutig vorwärts!" Rückblickend dürfen wir bekennen, daß wir auch in den bisherigen acht Jahren als selbständiger Bezirk die Liebe unseres himmlischen Vaters, seine Gnade und seinen reichen Segen erlebt haben. Nachstehend sollen nur einige besondere Segensstunden sowie nicht alltägliche Begebenheiten aufgeführt werden.

In jedem Jahr vor den Entschlafengottesdiensten versammelten sich die Jugendlichen auf den verschiedensten Friedhöfen im Unterbezirk, um durch Gebet der Seelen der Entschlafenen zu gedenken und sie mit Gesang einzuladen. Zwei dieser denkwürdigen Tage sollen hier erwähnt werden. Das besondere an dem Besuch auf einem bereits geschlossenen Friedhof in Herzogenrath war, daß dort viele Gräber seit Jahren nicht mehr gepflegt worden waren. Die Jugend brachte neben ihrer eigentlichen Aufgabe auch Gräber in Ordnung. Es wurden vom Taschengeld gekaufte Blumen gepflanzt. Ein älterer Herr, der mit seinem Enkel den Friedhof aufgesucht hatte und dem die Tätigkeiten der Jugend nicht verborgen geblieben waren, sagte zu dem Kleinen: "Sieh, diese Jugend ist anders als die Jugend unserer Tage. Die bauen auf und pflegen, die Anderen brechen ab." Am 3. November 1990 versammelten sich die Jugendlichen dann um Bischof Bör auf dem Friedhof in Alsdorf am Ehrenmal für die vor 60 Jahren verunglückten Bergleute.

Die reichhaltigen Segensstunden können gar nicht alle aufgezählt werden. Herausgegriffen sei der Besuch von Bezirksapostel Engelauf am 27. Mai 1990 in Alsdorf. Zu diesem Gottesdienst begleiteten ihn die Apostel Brinkmann, Augello, Livamba, Fraxe, Mbuta und Jado.



Einweihung Siersdorf

1991 erhielten die Gemeinden Tüddern, Wegberg und Siersdorf eigene Kirchen, die Apostel Brinkmann ihrer Bestimmung übergab.

In diesem Jahr beunruhigte die Nachricht: "Die Zeche Sophia-Jacoba wird 1997 geschlossen!" die Geschwister aus den Gemeinden im Einzugsbereich der Zeche. Am 22. November eilte Apostel Brinkmann nach Hückelhoven, um den von der Schließung betroffenen Geschwistern durch sein Dienen eine besondere Stärkung zu reichen.

Die Jugendlichen der beiden Unterbezirke Aachen und Alsdorf erlebten am 5. Juni 1993 einen besonderen Tag. Von Übach-Palenberg startete man zu einer 50km langen "Tour de Selfkant", an der auch Apostel Brinkmann teilnahm. Mittagsrast war im Freiwildgehege Gangelt bei Erbsensuppe aus der Gulaschkanone des Technischen Hilfswerk.

Von den vielen Segensstunden des Jahres 1994 sollen zwei Ereignisse genannt werden. Unser Bezirksapostels diente am 18. November in der Gemeinde Übach.



In seiner Begleitung befanden sich die Apostel Brinkmann, Mbuta, Fraxe, Gamow, Jado, Semedo und Besgan.

Die Gemeinde Frelenberg bezog am 21. Dezember 1994 ihr neues Kirchenlokal. Viele fleißige Hände hatten die Räume in Eigenleistung umgebaut und renoviert.



Den Einweihungsgottesdienst hielt unser Bischof Bör.

Der Alsdorfer Bezirk erhielt durch unseren Bezirksapostel am 28. März 1996 einen weiteren Bezirksevangelisten. Dieses Amt empfangt der Hirte Ulrich Schulte, der Vorsteher der Gemeinden Alsdorf und Merkstein.

Nachklang

In seinem ersten Brief schreibt Apostel Jakobus zum Schluß des ersten Verses:

"Freude zuvor!"

Die Freude, die wir als Gotteskinder immer wieder erleben dürfen, kommt vom Herrn. Sein Wort ist uns Kraft, Stärke und eben auch eine besondere Freude. Eine schöne Freude ist die Vorfreude. Sie empfindet derjenige, der sich auf ein kommendes Ereignis freut und auch vorbereitet. So stehen die Kinder in der Vorfreude auf das nahe Weihnachtsfest, Braut und Bräutigam in der Vorfreude auf die Hochzeit usw.

Wir alle stehen in diesen Tagen in der besonderen Vorfreude auf den hohen Besuch unseres geliebten Stammapostels am 24. November 1996 im Eurogress zu Aachen.

Möge dieser besondere Tag der Gnade von uns allen so recht erlebt werden können. Die mit diesem Tag verbundene Gnade und Güte unseres himmlischen Vaters soll in einem jeden Herzen eine ganz besondere Freude hinterlassen. Es ist die Freude in der lebendigen Hoffnung. Maran atha, unser Herr kommt bald! Dafür wollen wir jeden Tag in besonderem Maße beten. Ich gönne einem jeden Bruder, einer jeden Schwester und einem jeden Gast die Freude, an der Hand der Apostel Jesu unser schönes Glaubensziel bald zu erreichen.

In herzlichem Verbundensein mit den Bezirksevangelisten grüße ich alle ganz herzlich.

Euer Jürgen Simmnack

Quellenverzeichnis

Franz Joseph Küsters, Der Zweite Weltkrieg zwischen Maas und Rur, Meyer&Meyer Verlag 1995

Hans Jakob Schaetzke, Vor Ort, Eschweiler Bergwerksverein, -Geschichte und Geschichten eines Bergbauunternehmens im Aachener Revier, 2. Auflage, Zeitungsverlag Aachen GmbH

Chronik der Neuapostolischen Kirche in Aachen und Alsdorf

Chronik Sophia-Jacoba 1962 (nicht veröffentlicht)

